

## Es gilt das gesprochene Wort

„Augen zu und Licht an!“

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste

Ich darf Sie herzlich willkommen heissen zum dritten Aargauer-Energiegipfel. Ich freue mich, dass sich auch dieses Mal wieder so viele Interessierte die Zeit nehmen, um sich schon zum Frühstück energetisch auf den neusten Stand zu bringen.

An den beiden vorangegangenen Veranstaltungen habe ich über Energieeffizienz, über Gebäudesanierungsmassnahmen, staatliche Förderprogramme und die Notwendigkeit, die fossilen Energieträger durch erneuerbare Energien zu ersetzen, gesprochen. Heute will ich einige Gedanken einstreuen über das Thema „Stromlücke“ und „Versorgungssicherheit“, ganz speziell auch im Hinblick auf die laufende Vernehmlassung der Richtplananpassung Ersatzkernkraftwerk Beznau.

### Klimagipfel Kopenhagen

Zuerst aber doch zwei Gedanken zum Klimagipfel von Kopenhagen. Natürlich ist dieser kein Erfolg gewesen. War er aber darum ein Misserfolg? Ich meine nein. Wenn 192 Nationen zusammentreffen und im „Copenhagen Accord“ das Ziel bestätigen, die Erderwärmung auf weniger als 2 Grad im Vergleich zum vorindustriellen Niveau zu begrenzen, so ist das mindestens nicht nichts. Dass man sich zu keinen nationalen Verpflichtungen durchringen konnte, gerade wegen der Folgen der Finanzkrise, ist zwar bedauerlich, aber durchaus nachvollziehbar. Andere Probleme brennen mehr und zwingen zum sofortigen Handeln.

Mich beschäftigt weniger das nicht optimale Resultat des Gipfels von Kopenhagen als vielmehr die teils unqualifizierte Kritik am IPCC-Report. Wer sich mit dem IPCC-Report beschäftigt, weiss, dass dieser nicht die Klima-Bibel sein kann. Aber er zeigt einen Trend auf, der zum Denken und Handeln Anlass geben muss. Und diesen Trend abzuerkennen, wie ich dies in den letzten Wochen immer wieder hören musste, grenzt an Ignoranz.

Klima ist nicht das momentane Wetter, Klima ist die sehr langfristige Entwicklung des Wetters.

Eines steht fest: Die Devise „erstens kommt es anders und zweitens als man hofft“ eignet sich nur bedingt als Grundlage, um den klima- und energiepolitischen Anforderungen der Zukunft zu begegnen. Die Fragen, die es zu beantworten gilt – auch für die Kantone – sind vielschichtiger: Welche Veränderungen kann ein allfälliger Klimawandel im Wasser, in der Luft, in der Vegetation verursachen? Welche Konsequenzen haben diese Veränderungen für die Gewässernutzung, die Waldbewirtschaftung, die Erzeugung und den Verbrauch von Energie, den Hochwasserschutz und nicht zuletzt für das Wohlbefinden von uns Menschen?

Eines ist klar: Sollte der Klimawandel dereinst restlos bewiesen werden, wird es bereits sehr spät sein, um Gegensteuer zu geben. Daher ist bestmögliches Vorausdenken und präventives – aber pragmatisches – Handeln heute wichtig und richtig.

Das Noch-Nicht-Sicher-Wissen ist wirklich kein Grund, nicht zu handeln, wenn der Trend ein hohes Mass an Wirklichkeit beinhaltet. Und handeln ist insbesondere dann nötig, wenn Massnahmen richtig und wirtschaftlich sind, auch wenn die Klimaveränderung sich eventuell doch nicht ganz so einstellen wird, wie ein IPCC-Bericht dies annimmt.

- Ist es nicht sinnvoll, heute schon weniger Energie zu verbrauchen und energieeffiziente Investitionen zu tätigen, wenn wir wissen, dass Öl, Gas und Strom teurer werden und wenn wir wissen, dass dies schon heute wirtschaftlich ist? Viele grosse Unternehmen wissen dies und haben bereits gehandelt.
- Ist es nicht sinnvoll, heute schon die erneuerbaren Energien dort einzusetzen, wo sie eine gute Wirkung haben, und zwar immer soweit, wie dies über die Life-Cycle gerechnet auch wirtschaftlich ist? Und bitte nicht mit kostendeckenden Rücklieferatarifen über 25 Jahre, sondern, wenn schon, degressiv und nur über vielleicht 10 Jahre.
- Ist es nicht sinnvoll, schon heute die Energieversorgung der Schweiz konsequent und wo immer möglich vom Import zu entkoppeln und die Milliarden von Franken, die nach Lybien und in andere Länder fliessen und uns wenig Wertschöpfung bringen, in der Schweiz wirksam werden zu lassen?
- Ist es nicht sinnvoll, heute schon Ressourcen wie Öl gescheiter einzusetzen als zum simplen Verbrennen in Ölheizungen, wenn es andere Heizsysteme gibt – die sogar über die Life-Cycle gerechnet – jetzt schon wirtschaftlicher sind?

Einige werden mir zustimmen, andere werden dies anders sehen, dies gilt es zu akzeptieren. Wiederum andere werden sagen, man kann warten, vielleicht auch aus Betroffenheit, weil sich aus einer nachhaltigen Energiestrategie Veränderungen ergeben müssen.

### **Die zweite Elektrifizierung hat Veränderungen zur Folge**

Mit einer Energiestrategie, die Veränderungen zur Folge hat, tritt man unweigerlich dem einen oder anderen auf die Füsse: Die einen profitieren, die andern verlieren. Das war schon immer so. Denken wir an die Hufschmiede, die Kohlehändler oder denken wir an Autohersteller, die heute keine Autos mehr verkaufen würden mit alten Technologien, die vor zehn Jahre noch gut waren. Sie alle mussten die Erfahrung machen, dass nur das rechtzeitige Reagieren auf Veränderungen vor Verlusten schützt. Rechtzeitig, das ist das Wichtige. Das gilt auch im Energiebereich.

Im Energie Dialog Schweiz haben wir auf diese Veränderungen hingewiesen. Wir haben unter anderem dargelegt, dass eine Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Energiekonsum

erforderlich ist und dass die Umsetzung der ETS-Strategie innovative Impulse für die Wirtschaft bringt, was eine vor Kurzem publizierte Studie von Mc Kinsey bestätigt hat. Wir sagen aus, dass unsere Gesellschaft in einer zweiten Elektrifizierung steckt. Dies, weil sowohl die Verbesserung der CO<sub>2</sub>-Bilanz als auch die Steigerung der Energieeffizienz in jedem Fall einen höheren Strombedarf zur Folge haben werden. Denken wir nur an all die Wärmepumpen, die Strom brauchen. Oder an die Elektrifizierung des Verkehrs, aber auch an das Bevölkerungswachstum und die hohen Wohnansprüche.

Im Energie Dialog Schweiz haben wir ausserdem festgehalten, dass diese zweite Elektrifizierung bis zum Jahr 2035 – selbst unter optimaler Nutzung aller erneuerbaren Energien – in der Schweiz eine Stromlücke von 11 TWh zur Folge haben wird. Und bis 2050 eine von 18 TWh. Gerade wenn die CO<sub>2</sub>-Bilanz verbessert werden soll.

Und schon kommen die Rufe, die sagen: Die absehbare Stromlücke ist ein Mythos, geboren in den Marketingabteilungen der Stromproduzenten. Oder die, die sagen, „diese Stromlücke ist eine Denklücke“. Ein guter Spruch – er reimt – er bringt uns aber nicht weiter.

### **Versorgungssicherheit – nur der europäische Strommarkt kann es richten**

Die Stromlücke ist fast noch schwieriger zu thematisieren als die Klimaerwärmung. Und zwar aus dem einfachen Grund, weil die Kenntnisse über das Funktionieren des Strommarktes recht wenig verbreitet sind. Viele glauben, es sei damit getan, genügend Kilowattstunden zu produzieren, um die Stromversorgung sicherzustellen. Viele glauben, die Versorgungssicherheit sei gewährleistet, wenn eine Stadt mit eigenen Kraftwerken genügend Strom produziert. Das, meine Damen und Herren, ist ein Trugschluss! Unsere Versorgungssicherheit kann nicht alleine aus der Schweiz heraus erreicht werden, wir brauchen dazu den europäischen Strommarkt als Ganzes.

Stromversorgung heisst eben nicht nur, genügend Energie zu produzieren, sondern es heisst auch, genügend Leistung zu haben und zwar jederzeit. Dazu braucht es Kraftwerke, die zum richtigen Zeitpunkt zugeschaltet oder abgeschaltet werden können.

Würden mit allen Mitteln erneuerbare Energien gefördert, so könnte das zwar aus einer ideologischen Optik heraus noch Sinn machen. Dieses Vorgehen würde aber die Versorgungssicherheit nicht garantieren können, denn es fehlt an Regelenergie. Erneuerbare Energien fallen stochastisch an, das heisst, in starken zeitlichen Zyklen, die aus anderen Stromquellen zu decken sind. Für die Schweiz gilt es zu entscheiden, wie die Stromlücke zu decken ist. Denn 11 TWh bis 2035, das ist rund 20% des Strombedarfs! Die Diskussionen um den Ersatz unserer Kernkraftwerke sind daher richtigerweise angelaufen. Und auch die eben lancierte Vernehmlassung zur Richtplananpassung für ein allfälliges Ersatzkernkraftwerk in Beznau kommt „just in time“.

### **„Augen zu und Licht an“**

Wie kontrovers und widersprüchlich die Themen „Versorgungssicherheit“ und „Stromlücke“ sind, hat Mitte letzten Jahres eine Umfrage des Verbands Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen – VSE – bei der Schweizer Bevölkerung gezeigt. Darin erwähnen nur 5 Prozent der Befragten die Problematik der Stromknappheit, gleichzeitig aber glauben knapp 90 Prozent der Umfrage-Teilnehmenden, dass der Stromverbrauch in den kommenden Jahren zunehmen wird.

Und weiter: Mehr als zwei Drittel der Befragten sind überzeugt, dass die Schweizer Stromunternehmen genug tun, um die Stromversorgung auch in Zukunft sicherzustellen, wobei 50 Prozent angeben, dass sie die Strom produzierenden Firmen der Schweiz als „nicht sympathisch“ empfinden.

Interpretieren könnte man diese Umfrageresultate etwa mit dem Ausspruch: „Augen zu und Licht an“: Die Bevölkerung vermutet zwar, dass in den kommenden Jahren der Strom knapp werden könnte, vertraut aber gleichzeitig darauf, dass die – nicht sympathischen – Stromproduzenten die Sache schon richten werden. Dieses Vertrauen dürfte arg erschüttert werden, wenn wir nicht bald realisieren, dass die Versorgungssicherheit für die Schweiz mehr ist als das Umsetzen von Ideologien. Versorgungssicherheit basiert auf Fakten, die nicht ignoriert werden dürfen.

Ich fordere deshalb auf zu mehr Sachlichkeit in der Energie- und Klimapolitik. Wir können nämlich weder die Natur noch die Physik überlisten. Glauben hat in der Energiepolitik keinen Platz.

### **Die tatsächlichen Herausforderungen der Stromwirtschaft**

Ich bin der festen Überzeugung – und mit mir gehen auch die Experten des Energie-Triologs einig – dass es in der Stromzukunft der Schweiz **kein „Entweder/Oder“ geben darf, sondern nur ein „Sowohl als Auch“**. Es steht ausser Zweifel, dass ein Ausbau der Stromproduktion mit erneuerbar Energie richtig ist, immer unter Einhaltung von wirtschaftlichen Kriterien. Den erneuerbaren Energien sind aber Grenzen gesetzt!

Es ist falsch, die sich abzeichnende Stromlücke als Mythos zu bezeichnen. Die Fakten sprechen eine zu deutliche Sprache. Und auf dem Spiel steht viel: eine funktionierende Wirtschaft einerseits, unsere Lebensqualität andererseits. Es ist mehr als klug, in unserer Strompolitik auf das Miteinander von bewährten und neuen Energiequellen zu setzen. Und es ist mehr als unklug, in der Stromfrage nur schwarz und weiss zu sehen oder alles auf die Frage „Kernenergie Ja oder Nein“ zu reduzieren. Diese Frage greift zu kurz und steht für eine Denklücke, die manche gerne dem andern in die Schuhe schieben wollen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen interessanten Morgen.